

Erfahrungsbericht über den Aufenthalt in San Francisco und das „SRI 62nd Annual Scientific Meeting“

Die letzte Woche habe ich mit 2 Kollegen aus meinem Labor in San Francisco bei dem 62. Treffen der Society for Reproductive Investigation (=SRI) verbracht. Als Professor Zygmunt uns im Herbst den Vorschlag machte, Abstracts für die Bewerbung dort einzusenden hielten wir das alle noch für einen Scherz oder zumindest ein hoffnungsloses Unterfangen. Aber jetzt sitze ich im Flugzeug zurück nach Deutschland, habe diverse Probleme auf Englisch bewältigt, Wissenschaftler aus allen Teilen der Welt kennengelernt, eine Bandbreite an Vorträgen und Postern zu verschiedensten Forschungsthemen in der Frauenheilkunde gesehen und selbst vor ausländischen Judges und Professoren meine bisherige Arbeit vorgestellt. Ich möchte diese Erfahrung nicht mehr missen und bin sehr dankbar, dass ich eine solche Möglichkeit bekommen habe um einerseits an den Herausforderungen zu wachsen und andererseits um zu sehen wo es hingehen kann, beziehungsweise was am Ende von einem langen Studium und harter Arbeit stehen kann.

Wir flogen schon vor Beginn des Kongresses nach Kalifornien, um die Möglichkeit zu nutzen und einen Besuch in der Stanford University und dem dortigen Labor für Frauenheilkunde zu machen. Von Frau Dr. Frauke von Versen-Hoeynck, einer deutschen Ärztin die momentan dort forscht, wurden wir freundlichst empfangen und auf dem eindrucksvollen Gelände herumgeführt. Außerdem konnten wir uns mit der Leiterin der dortigen Gruppe – Frau Prof. Virginia Winn - über unsere Themengebiete, Ideen und Arbeitsweisen austauschen. Sie kam auch am Samstag, als ich mit meiner Posterpräsentation dran war, noch einmal auf mich zu und fragte freundlich aber auch unbequem nach allen Aspekten meiner Ergebnisse und gab mir so wirklich gute Denkanstöße und Ratschläge.

Am Mittwoch, den 25.03. begann der Kongress im Hilton in San Francisco Downtown mit einer Begrüßung und einer Kurzpräsentation der besten 4 Abstracts unter hunderten die eingereicht wurden. Da wird einem schnell klar, dass man im Gegensatz zu anderen „Young Investigators“ wirklich noch ganz am Anfang steht. Daraufhin folgte ein Vortrag des Nobelpreisträgers Bruce Beutler. Dieser gab mir das gleiche Gefühl wie eben beschrieben, gemischt mit einem guten Schuss Bewunderung. Es folgte ein Begrüßungsempfang mit Häppchen und Wein, zu dem ein Großteil der geschätzt 400 Teilnehmer kam. Hier wurden wir schon diversen Leuten vorgestellt, unter anderem aus der Schweiz, den Staaten und Deutschland.

Jeder der folgenden Tage begann mit einer 2 stündigen Posterpräsentation, bei der ich am Donnerstag und Freitag herumgehen und andere zu ihren Postern befragen konnte. Am Samstag war ich dann selbst dran. Danach folgten jeweils verschiedene „Orals“ und „Minisymposia“, bei denen 4 Vorträge am Block zu einem Themengebiet liefen. Am Donnerstagabend gab es eine so genannte „Connection Corner“, bei der alle jungen Forscher die Möglichkeit hatten, mit alten Mitgliedern des SRI über verschiedene Themen zu reden. Diese waren nach Tischen aufgeteilt und ich habe mich zum Beispiel bei „myfirst SRI“ und

„going global withmycareer“ aufgehalten. Ich habe an diesem Abend weitere nette Leute aus Italien, den USA und England kennen gelernt, geübt (in einer fremden Sprache) auf fremde Menschen zuzugehen und gute Erfahrungsberichte von erfahrenen Forschern gehört.

Nun noch zu der Präsentation meines Posters am Samstag – natürlich war ich, wie meine beiden Labormitglieder wahnsinnig aufgeregt und zudem ging mit dem Druck meines Posters noch so einiges schief (Druckerei hatte ein anderes Poster doppelt gedruckt anstelle von meinem). Nachdem sich der Stress gelegt hatte habe ich wohl doch noch einen ganz passablen Vortrag vor den Judgesgehalten. So zumindest die Aussage des Schweizer Jurors, den ich schon einige Tage vorher kennen gelernt hatte. Den Besuchern, die später zu meinem Poster kamen habe ich gerne alles erklärt was ich wusste und es wurde von Mal zu Mal einfacher. Für einen der 20 Poster Awards, die am Nachmittag vergeben wurden hat es leider nicht gereicht, aber trotzdem waren wir alle am Ende des Tages sehr zufrieden mit unserer Leistung für den ersten großen Kongress.

Alles in allem war das eine aufregende, inspirierende und erlebnisreiche Woche. Ich bin mir nun meiner englischen Sprachkenntnisse noch bewusster und sicherer, habe an Selbstvertrauen (einmal in meine organisatorischen Fähigkeiten und zum anderen in meine wissenschaftliche Arbeit) gewonnen und viele tolle Leute kennengelernt. DAS macht Lust auf Forschen.